

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
gewisse an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Koppert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. B. 34 m. 1.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements

auf das 2. Quartal 1877 werden noch angenommen.

Antheiliges.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Sanitäts-Rath Dr. Ludwig Pfeffer zu Düsseldorf den
Charakter als Geheimen Sanitäts-Rath zu verleihen und der
Wahl des Progymnasial-Rektors Dr. Mathias Wollweissen in
Erfeld zum Director des aus dem bisherigen Progymnasium ent-
wickelten Gymnasiums daselbst die Allerhöchste Bestätigung zu
ertheilen.
Der praktische Arzt Dr. Joseph Höcht zu Weslar ist zum
Kreis-Bezirksarzt des Kreises Weslar ernannt worden.

Die Wucherfreiheit.

welche der Abg. Laster noch von seinem bekannten Standpunkt
des liberalen Manchesterthums aus dem Abg. Kleist-Neuow gegen-
über in Schutz nahm, stand neulich auf der Tagesordnung des
österreichischen Reichstags und zwar zunächst in Gestalt eines Ge-
setzes für Galizien, welches dort die Wucherfreiheit beschränken
soll. Die Debatte darüber war höchst interessant. Die liberalen
Manchester Männer waren natürlich auch hier für Beibehaltung der
Wucherfreiheit, allein sie blieben bei der Abstimmung weit in der
Minderheit, und die Mehrheit erklärte sich für das die Wucher-
freiheit beschränkende Gesetz. Es kamen dabei erschreckliche Dinge
über das Treiben der Wucherer aus Tageslicht. Am meisten
haben die Bauern und Handwerker von den Wucherern zu leiden.
Tausende von Bauern und Handwerkern werden jährlich
von den Wucherern ruiniert; nach den statistischen Berichten aus
dem Jahre 1873 läßt sich beweisen, daß in diesem Jahre in Gal-
izien wenigstens 10,000 Bauern bankrott geworden sind.
Im Jahre 1874 wurde der bäuerliche Besitz mit 195 Mill. Gul-
den neu belastet und die Bauernschuldenlast ist in diesen letzten
Jahren sicher ebenso groß gewesen als im Jahre 1873.
Der Verkehrswert des Grundbesitzes Mährens wurde mit 74½ %
belastet und die Mehrverschuldung betrug von 1871—1873
52 Mill. „Wenn es so fortgeht — sagte ein Redner — so
wird eine ganze Gesellschaftsclasse, diejenige, aus welcher der
Staat vorzugsweise seine Wehrkraft nimmt und die daher den
Kern der Bevölkerung bildet, der Bauernstand, vernichtet und
in ein elendes Proletariat verwandelt werden.“ Aus Galizien
wurde u. A. folgendes Beispiel angeführt: Es wurde vor kurzer
Zeit in der galizischen Landtafel ein Notariatsakt eingetragen,
traf dessen jemand bekannt, daß er 4200 fl. als Darlehen er-
halten habe; er verpflichtet sich, nach Ablauf eines Jahres 7000 fl.
zurückzahlen; sollte er aber nach Ablauf eines Jahres 7000 fl.
nicht zurückzahlen können, so verpflichtet er sich, von diesen 7000 fl.
36 Prozent Zins in der Art zu zahlen, daß die Zinsen halb-

jährig pränumerando gezahlt werden müssen und etwaige nichtge-
zahlte Zinsen dem Kapital zugeschlagen werden, so daß sofort
Zins auf Zins in Rechnung tritt.

In Ungarn steht es noch schlimmer als im diesseitigen Oester-
reich. Nach einer vom Justizministerium veranstalteten Sammlung
von Daten gibt es, wie kürzlich aus Buda-Pest gemeldet wurde,
dort nur wenige Gerichtsbezirke im Lande, in welchen der ge-
wöhnliche Zinsfuß für hypothetische Darlehen nicht bis 24 Proz.
reicht. Beinahe überall aber steigt der Zinsfuß ausnahmsweise
auf 60—100 Proz. Im Sprengel des Marmaros-Sigether
Gerichtshofes wird als gewöhnlicher hypothetischer Zinsfuß
40—60 Proz., als ausnahmsweise 250 bis 480 Proz. ange-
geben. Ebenso im Ungarischen Gerichtsbezirk regelmäßig 36—40
Proz., oft 100—150, manchmal 200 Proz. und darüber. Bei
dem Appellationsgericht in Maros-Basarhely ist ein Fall vorge-
kommen, wo ein Darlehen von 7 fl. 5 kr. durch Zinseszins im
Lauf von wenig Jahren bis auf 3650 fl. angewachsen war und
nun intabuliert werden sollte. Es ist, fügt der Berichtsteller
hinzu, nicht zu verwundern, daß die Richter errötheten über die
Pflicht, den schamlosen Wucherern die Unterstützung zu gewähren,
zu welcher das Gesetz sie nöthigte.

Die Wuchererthätigkeit betreiben dort wie überall vorzugsweise,
wenn auch nicht ausschließlich, die Juden, und wenn sie durch
den Schacher auf dem Lande reich geworden, ziehen sie in die
Städte, um an der Börse als Bankiers, Makler und Aktien-
gründer den Wucher im Großen weiter zu treiben. In Deutsch-
land ist es bekanntlich ähnlich. Man muß es gesehen haben, um
es glauben zu können, wie die Schacherer auf dem Lande und
namentlich in den Gegenden Deutschlands, wo die endlose Güter-
zertheilung herrscht, unter den kleinen Bauern wirtschaften. Man
hat dort Dörfer, wo fast 9 Zehntel der Bauern kaum ein wirk-
liches eigenes Stück Vieh im Stall haben und — ganz abgesehen
von den auf dem kleinen Besitzthum lastenden Hypothekenschulden —
auch das Vieh größtentheils geborgt ist. Natürlich ist bei solchen
Umständen eine gute, erträgliche Bewirtschaftung der Güter um
so weniger möglich, als diese verschuldeten kleinen Bauern im
Herbst nach der Ernte das Beste, was sie an Vieh, Frucht, Stroh
und Futter besitzen, verkaufen müssen, um die Wucherzinsen und
andere Abgaben zu zahlen. Und wenn sie das gethan, so ist
Sämerei, Speise und Stall halb geleert und schon bald nach
Weihnachten geht das Vorgehen selbst von Brodfrucht fürs neue
Jahr an. In den meisten Fällen wird aber im Herbst nicht
alles bezahlt, sondern gegen erhöhten Zinsfuß weiter geschoben.
So flaut sich in wenigen Jahren eine Schuldenlast zusammen, welche
nur durch den Verkauf von Grundstücken und schließlich nur durch
die Liquidation des Geschäftes getilgt werden kann. So gehen
in jenen Gegenden alljährlich fast in jedem Dorf kleine Bauern-
wirtschaften ein. Früher wanderten die Leute mit den Trümmern
ihrer Habe nach Amerika, jetzt ziehen sie in die Nähe der Städte
und werden Fabrikarbeiter oder Tagelöhner. So verarmt unsere
Landbevölkerung und weiß kaum noch, wovon sie sich kleiden und
nähren soll, trotz aller lauren Arbeit, während die Schacherer,
welche nur von diesem Handel leben, in den elegantesten Modes-

anzügen mit Glace und Spitzen in ihrer Mitte herumhulieren.
— Die Wucherzinsen werden von den deutschen Wucherern in
derselben Höhe gefordert, wie von den österreichischen, 50, 60,
100 Proz. sind nichts Seltenes, ja mehrere hundert, selbst 1000 Proz.
kommen, wie berichtet wird, vor.

In den Städten treiben die Wucherer ihr Wesen in eben
solcher Ausdehnung, als auf dem Lande. Hier sind es vorzugs-
weise die sog. Rückkaufgeschäfte, durch welche die Galgalschneide-
rei getrieben wird. Ueberall aber, in Stadt und Land, leistet
dem Wucher die gesetzliche Erlaubnis Vorschub, daß jeder Mensch
Wechsel ausstellen kann. Bauern, die kaum ihren Namen schreiben
können und die Wechselbestimmungen gar nicht kennen und nicht
verstehen, was in den Wechseln, unter welche sie ihre Namen
schreiben, geschrieben steht, junge Leute, Studenten, Leutenants,
Commis, niedere Beamte stellen Wechsel aus, treten als Bürge
und Selbstzahler für Andere ein und kommen dadurch in die
Gewalt der Wucherer. Es sind in letzter Zeit aus militärischen
und Beamtenkreisen Mittheilungen bekannt geworden, welche schred-
liche Dinge über das Wuchertreiben in diesen Kreisen enthüllt
haben. Wie wird da von den Wucherern die Noth, die Un-
fähigkeit und der Leichtsinn ausgebeutet und das Lebensglück
von zahllosen Familien zerstört, und wie werden dadurch die Men-
schen in eine Verbitterung mit ihrem Loos und der menschlichen
Gesellschaft hineingejagt, in welcher die Socialdemokratie, die be-
kanntlich in dem niederen Beamtenthum viel Anhänger zählt,
ihren fruchtbaren Boden findet. (Reichsbote.)

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Die Börsenblätter melden, hat das
Lübeker Appellationsgericht als Auftrag = Instanz die
Streitfrage zwischen der sächsischen und der preussischen Regierung
wegen der Berlin-Dresdener Eisenbahnangelegenheit
am Sonnabend dahin entschieden, daß Preußen nach den
vorhandenen Verträgen und Bestimmungen berechtigt sei, den
Betrieb auf der Berlin-Dresdener Bahn zu übernehmen. Dar-
nach würden die vorhandenen Abmachungen zwischen der preus-
sischen Staatsregierung und der Berlin-Dresdener Bahn, welche
vom Landtage genehmigt sind (Zinsgarantie für die Prioritäts-
obligationen, Betriebsüberlassung u. c.) nunmehr in Kraft tre-
ten. Für den Fall jedoch, daß die für später in Aussicht ge-
nommene künftige Erweiterung der Berlin-Dresdener Eisenbahn
durch Preußen ausgeführt werden soll, ist die Genehmigung
Sachsens erforderlich.

— Auf Verlangen mehrerer Mitglieder des Centrums legte
der Kultusminister dem Abgeordnetenhaus in seiner letzten Session
eine Uebersicht vor, aus welcher hervorging, welche Summen der
Staat in Folge des Proklorobgesetzes den katholischen
Geistlichen nicht ausbezahlen, sondern in seine Kassen abgeführt
hat. Damals wollte die Regierung sich noch nicht erklären, ob
sie diese über 1 Million Mark sich belaufende Summe für
andere Zwecke verwenden wolle. Jetzt heißt es, daß dem Land-
tage hierüber in der nächsten Session eine Vorlage gegeben wird.

g. Bunte Blätter aus Rom.

Fortsetzung.

5) Es gibt in dem erinnerungsreichen Rom, ja in der ganzen
übrigen Welt kaum eine Stätte, die auf eng befristetem Raume
so voll ist von gewaltigen historischen Erinnerungen, als die
Strede vom Capitol bis zum Colosseum hin. Dort liegt
das alte Forum mit der hl. Straße, auf der so viele Beherrscher
der Welt, so viele berühmte Männer gewandelt haben, an beiden
Seiten die alten Ruinen des Rathhauses, der Wohnung des rö-
mischen Oberpriesters, des Tempels der Vesta, der Rednerbühnen,
der Bauten des Julius Caesar, der Tempel der späteren Kaiser
u. s. w. Es folgen rechts die Ruinen der Kaiserpaläste, links
die Basilika des Constantins und weiterhin ganz nahe zusammen
die Triumphbogen des Titus und des Constantins und das Col-
osseum. Welch ernste und erhabene Erinnerungen und Betrach-
tungen drängen sich uns auf, wenn wir diese Ruinen betrachten.
Links der Triumphbogen des Titus, das Zeichen des besiegten
Judenthums. Die in Marmor eingebauenen Darstellungen
preisen den Sieg des heidnischen Feldherrn über das jüdische
Volk und die Eroberung ihrer Hauptstadt Jerusalem. Ein noch
gut erhaltenes Bild zeigt uns römische Soldaten, welche jüdische
Gefangene und die Beute aus dem Tempel hinwegführen, dar-
unter deutlich den siebenarmigen Leuchter und den goldenen Opfer-
tisch. Der Bogen steht da als fortwährende Erinnerung an das
Strafgericht Gottes, das über Palästina und sein Volk gekommen.
Rechts erhebt sich der colossale Bogen Constantins, das Zeichen
des Triumphes über das besiegte Heidenthum, die Ehrenpforte
des ersten christlichen Kaisers, von Senat und Volk diesem
errichtet, „weil er auf Eingebung der Gottheit und durch die
Größe seines Geistes mit seinem Heer sowohl an dem Tyrannen
(Maxentius, dem heidnischen Gegenkaiser), als an allen Theil-
nehmern seiner Partei gleichzeitig mit gerechten Waffen den Staat
gerettet hatte.“ Etwas rückwärts in der Mitte zwischen beiden
Bögen ragen die gewaltigen Ruinen des slavischen Amphitheaters
ober des Colosseums empor, ein Bau von riesen-
haften Dimensionen, das schauerlich großartige Denkmal des
früher weltbeherrschenden, nun hingefunkenen Heidenthums,
zugleich aber auch das älteste Siegesmonument des triumphiren-
den Christenthums, des mit der Martyrerkrone ge-
schmückten Christenthums. Unter Vespasian erbaut und von Titus

eingeweiht (80 nach Christus), war es das größte Amphitheater
des Reiches und das bezeichnendste Denkmal römischer Größe und
Charakters in der Blüthe der Kaiserzeit. In Form einer Ellipse
gebaut, steigt es mit vier gewaltigen Geschoffen zu einer Höhe
von 48½ Meter empor. Vier Hauptthore führen in das Innere
des noch zur Hälfte erhaltenen Baues. Hier erheben sich, von
unten nach oben hin sich erweiternd, die ursprünglich mit Marmor
belegten Sitzreihen, zu denen man aus dem Innern befindlichen
gewölbten Gängen durch 160 Eintrittsthüren gelangen konnte.
In der untersten, dem Schauplatz zunächst befindlichen Sitzreihe
nahm der Kaiser in prachtvoller Kleidung mit seinem großen
Gefolge Platz. Daneben auf Ehrensitzen die Spitzen der obri-
keitlichen Personen und — die Vestalinnen. In der zweiten
Sitzreihe saßen die Ritter mit ihrer Familie und die Beamten.
Auf diese folgten im dritten Range die römischen Bürger, alle
in weißer Toga gekleidet. Zu oberst in einer bedeckten Gallerie
hatten die Frauen ihren Platz, und über dieser standen die Ma-
trofen, welche zum Schutze gegen die Sonne den sonst offenen
Raum mit riesigen Segeltüchern bespannten. Welch ein Anblick,
wenn so die 90,000 Zuschauer — denn so viel faßte der unge-
heure Raum — dem Spiele unten in der Arena zuschauten!
Und was für ein Spiel? Eine Anzahl der wildesten Thiere wurde
aus den Käfigen weg gegen einander losgelassen, um dem Ge-
schrey des römischen Volkes zu Liebe unter furchterlichem Gebrüll
sich zu zerreissen; bei der Einweihung des Amphitheaters wurden
nicht weniger als 5000 Bestien in der Arena getödtet. Die
Spiele waren schließlich so häufig und der geforderten Opfer so
viele, daß überall in dem ganzen großen Reich, namentlich in
Afrika beidseitige Beamte angestellt waren, welche fortwährend eine
bestimmte Anzahl wilder Thiere aufbringen mußten, die dann von
Beamten einer andern Kategorie lebendig nach Rom beschafft
wurden. Bald ließ man die Bestien mit eigens dazu eingeübten
Menschen, Gladiatoren genannt, gar mit einander zum Gefechte
des Volkes auf Leben und Tod kämpfen. Vor Beginn eines
solchen Spieles traten denn diese dem Tode Geweihten vor die
Kaiserloge, um dem vergötterten Herrscher die schaurigen Worte
zuzurufen: „Morituri te salutant!“ — Im Angesichte des Todes
grüßten wir dich, o Kaiser! Zur Abwechslung wurden auch
komplete Seegefechte ausgesetzt, und zu dem Zwecke vermittelst
unterirdischer Wasserleitung der ganze innere Raum mit Wasser
angefüllt. Aber dem überfüllten heidnischen Pöbel war das
Alles noch nicht genug, er forderte mehr Blut, mehr Menschenblut.

Und so haben denn fast drei Jahrhunderte hindurch ganze Scharen
von christlichen Märtyrern die Arena mit ihrem Blute getränkt.
Sie wurden den wilden Thieren vorgeworfen und von diesen unter
dem Jubel der entmenschten Zuschauer lebendig zerfressen; nicht
selten aber zeigte Gott auch hier auf diesem verruchten Erdens-
fleck seine Allmacht, indem die grimmigen Bestien plötzlich wie
zahn geworden zu den Füßen ihrer Opfer sich hinlegten oder aber
auf ihre Hüter losprangen und diese erwürgten. Die Martyr-
akten wissen von zahlreichen derartigen Fällen und bei dieser Ge-
legenheit erfolgten Befehle zu erzählen. Unter den vielen
hier mit der Martyrerkrone geschmückten Heiligen seien nur zwei
genannt. Zunächst der Erbauer des Amphitheaters selbst, Gau-
dencius mit Namen, der, weil Christ geworden, hier den Mar-
tyrertod erlitt, wie ein in den Katafomben der hl. Agnes aufge-
fundener Grabstein meldet. Sodann der hl. Ignatius von
Antiochien, der berühmte Apostelschüler und der Tradition ge-
mäß jenes Kind, das der Heiland auf seine Arme nahm und
seinen Jüngern zeigte. Sehr schön ist eine hierher gehörige Er-
zählung, die sich an den Namen Gregors des Großen knüpft.
Als zu diesem hl. Papste einst Abgesandte eines fremden Königs
kamen, um für ihren Herrn einige kostbare Reliquien zu erbitten,
führte jener sie in die Arena, nahm ein Tuch und füllte es mit
dort befindlicher Erde. Das, sagte er, sollten sie ihrem Herrn
mitbringen. Als die Abgesandten nun nicht wenig enttäuscht sich
zeigten, nahm der Papst das Tuch zurück, drückte es zusammen,
und sofort stach daraus reichliches Martyrersblut.

Mit dem Siege des Christenthums hatte das Hinopfern von
Christen natürlich sein Ende gefunden, die Gladiatorenkämpfe blie-
ben noch eine Zeitlang im Schwunge, und die Thiergefächte über-
dauerten selbst den Fall des römischen Reiches im Abendlande.
Im Mittelalter diente dann das Colosseum einige Zeit hindurch
mächtigen Adelsfamilien als befestigte Burg, bis später das kost-
bare Material für eine Reihe von Palästen und andere Bauten
verwandelt wurde. Erst unter Pius VII. erwachte wiederum der
Sinn für die Erhaltung eines so großartigen, erinnerungsreichen
Monumentes, so daß von ihm und seinen Nachfolgern bis zu
Pius IX. hinauf alles Nöthige für dessen Restauration geschah.
Schon Benedikt XIV. hatte im Innern rings um die Arena,
diesen mit Martyrersblut getränkten und geheiligten Ort, einen
Kreuzweg, und in der Mitte ein einfaches großes Kreuz er-
richten lassen. An der Seite stand eine Kanzel, von welcher
herab jeden Freitag und Sonntag ein Franziskaner den verams-

Wie wenig der Staatsanwalt der Socialdemokratie gegenüber vermag, beweist hinlänglich nachstehende Zusammenstellung, die wir der Berl. Fr. Pr. entnehmen:
„Unser Frankfurter Parteivorstand hat sich mit außerordentlich angestrengtem Fleiße der Lösung einer Aufgabe unterzogen, welche für jeden culturhistorischen Betrachter der Entwicklung der deutschen Socialdemokratie von höchstem Werthe ist. Es hat nämlich herausgerechnet, durch wie viel Prozesse und Strafen man seit dem Jahre 1863 die Socialdemokratie — beglückt und groß gemacht hat. Es wurden in der angegebenen Zeit gegen Socialisten, wegen der verschiedensten sogenannten politischen Vergehen, anhängig gemacht 2843 Prozesse! Davon entfallen auf Preußen allein 2065; Sachsen weist 418 auf; die übrigen 360 vertheilen sich auf Bayern, Württemberg, Baden u. s. w. Demnach kommen im Durchschnitt auf jedes der 14 Jahre unserer Propaganda 203 Prozesse. Dabei ist nun aber zu bemerken, daß seit dem Jahre 1871 sich eine enorme Steigerung der Prozesse geltend macht, nahezu $\frac{1}{4}$ der Gesamtsumme muß verrechnet werden auf die Jahre 1871 bis jetzt. Es wurden anhängig gemacht wegen: Hochverrath 5, Majestätsbeleidigung 193, Bismarckbeleidigung 211, Aufreizung u. 326, Schmähung und Verhöhnung von Staatseinrichtungen, Gotteslästerung u. 298, Widerstand gegen die Staatsgewalt 277, Beamten- und sonstige Beleidigungen 619, Uebertretung der Vereinsgesetze, resp. Verstoß gegen dieselben und wegen ähnlicher „Verbrechen“ 909 Prozesse. Etwa die Hälfte dieser Prozesse kommt auf Rechnung der socialdemokratischen Presse. — Nur in etwa 400, meist untergeordneten Fällen, erfolgte Freisprechung; über 2300 Prozesse endeten mit Verurtheilung der Angeklagten. Erkannt wurde im Ganzen auf 173 Jahre, 6 Monate, 3 Wochen = 70,486 Tage Gefängniß. An Geldstrafen wurden verhängt weit über 40,000 Mark. Rechnen wir dazu an Prozess- und Haftkosten u. weitere 40,000 Mark, was sehr niedrig gegriffen ist, so erhalten wir die anständige Summe von 80,000 Mark! So hat man uns groß gemacht! Das sind unsere Kinderkrankheiten! Schließet daraus auf die dauernde Kraft des Mannes!“

Oppeln. 8. Juli. Heute wurde hier die vierte General-Versammlung der Katholiken Schlesiens eröffnet. „Die Stadt Oppeln hat“, berichtet die Schles. Vztg., „in Haupt- und in Nebenstraßen ein festliches Gewand angezogen. Ehrenpforten, Guirlanden, Fahnen in deutschen, preussischen, päpstlichen und Oppelner Farben und Embleme der verschiedensten Art sind zwischen und an allen Häusern zu sehen. Die Gastfreundschaft aller Bewohner von Oppeln hat sich glänzend gezeigt. Fast alle Festtheilnehmer sind in Privatquartieren untergebracht.“

Enden. 8. Juli. Der Export westfälischer Kohlen vom hiesigen Hafen aus scheint sich langsam, aber sicher zu entwickeln. Es wurden im April d. J. 2, im Mai 7 und im Juni 3 Schiffsladungen seewärts verladen und zwar hatten diese 12 Schiffe 1360 Tons (zu 1000 Kg.) Kohlen und 560 Tons Kokes geladen.

Aus Westfalen. 6. Juli. Der conservative, protestantische „Reichsbote“ macht darauf aufmerksam, daß die vom „Culturkampf“ eifer dicirten Artikel mehrerer, officiellen Einflüsterungen sehr zugänglichen Organe auch in materieller Hinsicht das Land schädigen. Zum Beweise hierfür veröffentlicht er eine Zuschrift, die ihm aus den westfälischen Industriebezirken zugegangen ist. Diese Zuschrift hat folgenden Wortlaut: Die „Krieg-in-Sicht“-Artikel der officiellen Blätter fangen bereits an, ihre übeln Früchte für unsere so schwer darniederliegende Eisenindustrie zu tragen. Auch die leisen Äußerungen und kleinen Anzeichen einer, wenn auch immerhin noch unbedeutenden Besserung der geschäftlichen Lage und Neubebung des Geschäftsgeistes, wie sie hier und da wenigstens hervortraten, sind nun wieder völlig verschwunden, seitdem die Kriegstrommel von den verschiedenen Blättern dieser Sorte so eifrig geführt wird. Ja, das Vertrauen dürfte nun wieder in solchem Grade verschwunden sein, daß erst eine völlig beruhigende Gestaltung der europäischen Verhältnisse — und wie lange läßt diese vielleicht noch auf sich warten — es wieder in stärkerem Maße hervorrufen könnte. Was das für uns aber bedeutet, darüber geben schon unsere Steuerlisten mit ihren in den letzten Jahren so überaus gesunkenen Beträgen hinreichend Auskunft. Vergeblich fragt man sich jedoch, wozu diese absichtliche Beunruhigung des Volkes eigentlich dienen soll.“

Münster. 8. Juli. Die hiesige Polizei-Verhörde hat unterm 2. d. M. folgende Verordnung erlassen: „Auf Grund der §§. 73 und 74 der Gewerbeordnung vom 16. Juni 1869 wird hiermit

melten Gläubigen zu predigen pflegte. So blieb es, bis die Piemontesen nach Rom gezogen kamen; da hat denn die ehrenwerthe Regierung des Königs Ehrenmann wie so Vieles andere auch diesen Platz entweiht, nämlich das Kreuz, die Stationen, kurz alles Christliche entfernen lassen, vielleicht, um so die Verwandschaft der revolutionären Eindringlinge mit jenen entmenslichten Römervolke noch greller zu documentiren. Doch auch so noch ist diese Stätte für den stillen Beschauer von imposanter erhebender Wirkung. Wenn der Mond in stiller Nacht sein Licht auf die gewaltigen Trümmer herniederfendet und der Wind in den Nischen und Böchern sein Spiel treibt, so ist's, als wollten die toten Ruinen sich neu beleben. Auf den Säulen lachen und scherzen die alten Römer und sehen herlos mit nimmerlatter Bluthier dem schrecklichen Kampfe dort unten zu. Der Wind pfeift stärker durch das alte Gemäuer, am Himmel jagen die Wolken und der Mond sendet durch sie hindurch sein blaßes Licht; er trauert, da eine Schaar christlicher Jungfrauen auf die Arena tritt. Das Geschrei der Römer wird wilder und wilder, ihre Bize verzerrt sich mehr und mehr, Löwen und Tiger springen brüllend mit fliehenden Zähnen auf ihre Opfer los, deren Lobgefänge mit dem Wuthgeschrei des Vöbels und dem eigenen Todesröcheln sich mischt. Da plötzlich ändert sich die Scene. Der Mond tritt aus den Wolken hervor und sendet seinen vollen Glanz auf die blutige Stätte. Da sinkt das grausame Heidenthum fluchend in die Tiefe, trauernd starren wieder die toten Trümmer vergangener Herrlichkeit in die Wollen, vor mir aber steigen die hl. Jungfrauen, die Siegespalme in der Hand und auf dem Haupt die Martyrerkrone, in weißen Gewändern lobsingend zum Himmel empor. Und durch das offene Thor fällt mein Auge auf den Constantinsbogen, der hell erleuchtet daht und in Flammenschrift die Worte zeigt: „Christus vincit, Christus regnat, Christus triumphat!“ — Christus siegt, Christus regiert, Christus triumphirt!“ (Fortf. folgt.)

verordnet: § 1. Jeder Händler und Verkäufer von Badwaaren hat ein Verzeichniß seiner verschiedenen einfachen Badwaaren unter Beifügung des Gewichtes und des Kaufpreises in einer von außen sichtbaren Weise zur Kenntniß des Publikums im Verkaufsorte auszuhängen. Das Verzeichniß kann handchriftlich hergestellt oder gedruckt sein, muß aber jedenfalls deutlich lesbar sein; es hat außer dem Datum der Ausstellung die Unterschrift des Inhabers der Verkaufsstelle zu tragen und muß mit einer polizeilichen Stempelung, die kostenfrei erfolgt, versehen sein. Das Verzeichniß behält so lange Gültigkeit, als es nicht durch ein anderes Verzeichniß ersetzt ist; jedenfalls bleibt der Händler bezw. Brodverkäufer an die festgesetzte Tare bis zu dem Ende des Monats, in dem die Ausstellung erfolgt, gebunden. Die polizeiliche Stempelung des Verzeichnisses ist in den ersten zwei Tagen des Monats nachzuführen. § 2. Der Händler und Verkäufer sind gehalten, ein Waage mit den erforderlichen geachteten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Badwaaren zu gestatten. § 3. Der Händler oder Verkäufer, der das vorgeschriebene Verzeichniß angeordnetemassen nicht aushängt, oder dessen Badwaaren nimmergewichtig befinden werden, oder der eine Verletzung des § 2 sich zu Schulden kommen läßt, verfällt in Gemäßheit der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, § 148 Nr. 8, in eine Geldstrafe bis zu 150 Mark, wofür im Unvermögensfall eine Haft bis zu vier Wochen tritt. § 4. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. August d. J. in Kraft und können zur Vermeidung geschäftlicher Störungen die Verzeichnisse behufs der Stempelung schon vom 30. d. M. ab vorgelegt werden.“ Die Händler und Verkäufer von Badwaaren werden von der Neuierung jedenfalls wenig erbaut sein; mehr Zufriedenheit möchte sie beim großen Publikum erregen.

Hagen. 9. Juli. Seitens des Herrn Oberpräsidenten ist, laut der E. B., genehmigt worden, daß zu Gunsten des Baues einer altkatholischen Kirche zu Hagen während der Monate Juli, August und September d. J. eine Hauscollekte bei den katholischen Eingewohnten der Provinz Westfalen abgehalten werde. Die Einnahme der Gaben geschieht durch Deputirte, welche von dem Kirchenvorstande der altkatholischen Gemeinde zu Hagen mit Legitimation versehen sind. In denjenigen Orten, in welchen bis Ende September d. J. die Deputirten nicht erschienen sind, hat die Sammlung in der ersten Hälfte des Monats October d. J. durch die Ortsbehörden zu geschehen. In keinem Orte darf aber mehr als einmal gesammelt werden.

Mainz. 9. Juli. Der Zustand unseres Hochwürdigsten Bischofs ist nach dem heute Vormittag 9 Uhr 20 Minuten in Burg-hausen abgegebenen Telegramm sehr ernst. Dasselbe lautet: „Der Arzt ist nicht ohne Sorgen wegen des Fiebers und der Schwäche.“ Die letzte Nacht war ruhig. — Fast dasselbe besagt folgendes Schreiben d. d. Burg-hausen, 7. Juli. Auch heute kann ich keine gute Nachricht über das Befinden des Hochwürdigsten Bischofs geben. Nach meiner Ansicht ist es weniger gut, als die vorigen Tage. Puls und Wärme sind nicht befriedigend. Der Arzt macht auch ein bedenkliches Gesicht. Die Schwächen nehmen natürlich zu, wie es ja nicht anders möglich ist. Ich glaube, daß die ärztliche Kunst jetzt zu Ende ist. Um so viel mehr vertraue ich deshalb auf Gott und die Fürbitte der hl. Mutter Gottes.“ — Außerdem liegt nachstehender Brief des Hrn. Domdecan Dr. Heinrich vor: „Burg-hausen, 6. Juli. 2 Uhr Nachmittags. Ich war soeben bei dem Hochwürdigsten Herrn Bischof. Es ging so zu. Nach Tisch traf ich im Kapuzinerkloster mit Dr. Kellner zusammen. Derselbe sagte mir, ich könne nun doch den Herrn Bischof besuchen. Ich fragte: ob heute Abend oder morgen früh? Er sagte: Gehen Sie nur heute zu ihm. Ist es vielleicht morgen zu spät? Das eben nicht; aber gehen Sie etwa um 4 Uhr oder auch sogleich. Joseph hatte ihm heute früh schon gesagt, ich käme. Ich ging also sogleich zu ihm. Heute früh hatte ich den Kranken durch die Oeffnung der Thüre gesehen und schien er mir sehr schlecht auszusehen. Heute Mittag aber fand ich ihn nicht übel aussehend. Der Ausdruck des Gesichtes ist natürlich, auch nicht so mager, die Augen etwas umflort. Seine Stimme war ganz natürlich und kräftig. Sein erstes Wort war: Lieber Herr Domdecan, sind Sie da. Ich sagte ihm dann, daß Alle ihn grüßen und daß ich nur unter der Bedingung hereingelassen worden, daß er nicht viel rede. Nun, ich kann schon ein wenig reden, antwortete er. Ich sagte dann etwas zur Ermunterung und bemerkte namentlich, daß ja so viel für ihn gebetet werde. Hierauf antwortete er: Das habe ich gar nicht anders von meinen Diöcesanen gedacht. Nach einigen gleichgiltigen Worten sagte er: „Wir wollen auf Gott vertrauen und uns ganz in seinen Willen ergeben. Er ist ja das Ziel von allen Dingen.“ Er fragte dann noch, wie lange ich bleibe. Ich antwortete: bis es mit ihm auf der Besserung sei. Ich küßte ihm dann, vor dem Bett niederknien, die Hand und er gab mir sogleich den Segen. Ich war vielleicht vier Minuten bei ihm und ging nach dem Eindruck, den er auf mich machte, mit mehr Hoffnung hinweg, als ich eingetreten war.“ Die Novenen, die gestern in den hiesigen Pfarrkirchen gehalten wurden, waren sehr stark besucht. Die Andacht im Dome wurde mit einer Predigt eröffnet, in deren Eingang die neuesten Nachrichten über das Befinden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs mitgetheilt wurden. Dieselben wurden von den Anwesenden mit der innigsten Theilnahme aufgenommen.

Wien. 9. Juli. Der altkatholische Pfarrer Alphons Krieger von Epfenhofen veröffentlicht einen an den römisch-katholischen Pfarrer jenes Ortes gerichteten Widerruf, in welchem er insbesondere auch die Katholiken von Epfenhofen um Verzeihung bittet.

Wien. 9. Juli. Eine Untersuchung gegen die Theilnehmer an der Fuß-Demonstration ist im vollen Gange. Die Anklage lautet auf Verhöhnung einer vom Staate anerkannten Religionsgenossenschaft und Theilnahme an einer verbotenen, die öffentliche Ruhe gefährdenden Demonstration.

Holland. 9. Juli. Das moderne Deutschland hat an großartigen Kriegsthaten wohl alle seine Nachbarn übertroffen, an großen Friedenswerten aber steht es fast allen nach, selbst unsern kleinen Holland. Es dürfte für die Leser Ihres Blattes nicht uninteressant sein, Näheres über die neueste culturtechnische Arbeit zu vernehmen, welche unser Land in Angriff genommen hat, nämlich die Trockenlegung des Zuidersees. Die Großartigkeit des Unternehmens dürfte am Besten aus den folgenden Zahlenangaben ersichtlich werden. Der Zuidersee ist ein tief in's Land einschneidender Meerbusen mit einem Flächeninhalt von 54 □ Meilen. Seine Trockenlegung soll durch Auspumpen bewerkstelligt werden. Zu diesem Zwecke werden Dampfmaschinen mit einer Gesamttrakt von 10,000 Pferdekraften aufgestellt, welche im Stande sind, Tag für Tag 6 1/2 Millionen Kubikmeter Wasser zu entfernen. Wenn die Arbeit einen ungestörten Verlauf nimmt, hofft man in 16 Jahren mit dem Auspumpen fertig zu sein. Der Kosteneinsatz ist auf 355 Millionen veranschlagt, der Gewinn wird eine neue Provinz sein, die sich an Ausdehnung mit andern niederländischen Provinzen wohl messen kann. Wenn man bedenkt, daß auf diesem Wege c. 180,000 Hectaren fruchtbarer Ackerlandes gewonnen werden, so läßt sich das Interesse begreifen, das Regierung und Volk für das Zustandekommen dieses Unternehmens beweisen. Man hat vielfach die Befürchtung ausgesprochen, es könnten die so trocken gelegten neuen Länderstrecken ein Herd gesundheitswidriger Ausdünstungen werden. Eine darauf bezügliche Anfrage wurde von der königlichen Academie der Wissenschaften verneinend beantwortet; höchstens könnten im Anfang die zunächst gelegenen Ortschaften in etwa davon zu leiden haben. Schließlich noch die Bemerkung, daß der Zuidersee im Jahre 1287 durch einen Einbruch der Meeresfluthen entstanden ist, wodurch ein schon vorhandener Binnensee dauernd mit dem Meere in Verbindung kam.

Belgien. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der Geographischen Gesellschaft erstattete Dr. Nachtigal Bericht über die am 19. und 20. Juni in Brüssel unter Vorsitz des Königs von Belgien stattgehabte Versammlung der Delegirten der Internationalen afrikanischen Association. Der Zweck der Berathung war nach dem Referate Nachtigal's, wie und wo die erste Station für Entdeckungsexpeditionen zu errichten sei. Dann wurde beschlossen, sich durch die einzelnen National-Comités an die Schiffseigner und Kaufleute, die mit den Afrikanischen Ländern verkehren, zu wenden, um Begünstigungen für die Reisenden und Sendungen der wissenschaftlichen Mission zu erlangen. Ferner beschäftigte man sich mit den für die Entdeckungsexpeditionen wichtigen hygienischen Fragen. Der Bericht über die bisher erzielten Erfolge hat nicht sehr befriedigt; doch ist die in Belgien zusammengebrachte Summe groß genug, um eine Expedition auszurüsten und die erste Station zu errichten; die Organisation derselben soll einem Expedition-Comité übertragen werden. Der Hauptzweck der Station ist die Unterdrückung des Sklavenhandels; die Expedition wird von der Küste von Zanzibar aus gegen den See Tanganyika gehen.

Frankreich. Paris. 9. Juli. Mehrere Abendblätter, darunter der „Temps“, melden, es sei die Rede von einer bevorstehenden Veröffentlichung eines Manifestes des Grafen Chambord mit Zustimmungserklärungen der Prinzen von Orleans, dessen Zweck die Desavouirung jeder Allianz mit den Bonapartisten und ein Tadel ihres Treibens sein solle.

Italien. Rom. 6. Juli. Die Gemeindevahlen von Ravenna, von Florenz, Albano, von Frescati sind jetzt vollständig zu Gunsten der Katholiken ausgefallen, man sieht mit Verwunderung, daß dort, wo die Katholiken zur Urne gehen, ihnen der Sieg über die Liberalen nicht fehlt; die Liberalen erheben ein Jetergeheul über den Ausfall der genannten Wahlen und geben alle nur denkbaren Ursachen an, die den Katholiken zum Siege geholfen haben sollen. Die Ursache ist sehr einfach: die Katholiken betheiligten sich eben jetzt an den Wahlen, und weil sie die Mehrzahl bilden, so mußte der Sieg ihnen zu Theil werden.

Ueber das Alter des h. Vaters wird der Niederrh. Vztg. folgendes geschrieben: „In Bezug auf das Alter des h. Vaters herrscht ein allgemeiner Irrthum, den der Papst selbst mehr als einmal in Gegenwart der Cardinale und der Hofordalaten berichtigt hat. Hier die Aufklärung. Kurze Zeit nach der Geburt des Johannes Maria Mastai, im Jahre 1789, wurde das Pfarrarchiv von Sinigaglia von den Truppen der französischen Republik verbrannt. Die Geburts- und Taufacten mußten auf die möglichst beste Art wieder erneuert werden, je nach dem Maße, wie diese nötig waren. So mußte ein Geburtsauszug des Abbe Mastai angefertigt werden vom Notar mit Hilfe von Zeugen, als jener die heiligen Weihen empfangen sollte; dabei lief ein Irrthum im Datum unter; die Zeugen täuschten sich um drei Jahre und erklärten, so weit sie sich erinnern konnten, daß Johannes Mastai im Jahre 1792 geboren sei. Dieses Supplement, welches man dem officiellen Alter des Papstes anfügen muß, läßt uns den Greis noch außerordentlich erscheinen, obwohl was sein Alter angeht, als insbesondere die unvergleichliche Gewandtheit aller seiner Seelenkräfte. Mehr als zwei Monate bereits erteilt er ungeachtet der entwerdenden Hitze zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen fortlaufende Audienzen, denen er sich ohne Schonung unterzög, um seine zahlreichen Besucher zu trösten, sie mit seinen feurigen und zeitgemäßen Worten im Glauben zu befestigen. Das ist ein erhabenes Schauspiel, welches für sich allein schon den besondern Schutz von der Höhe zu Gunsten der Kirche deutlich zeigt. Demnach ist der große Papst Pius IX. im großen Revolutionsjahre 1789 geboren; diese Revolution dauert noch fort; ob das Wort de Maistre's, welcher sagte: „Im Jahre 1789 hat man die Menschenrechte proclamirt, im Jahre 1889 wird man die Gottesrechte proclamiren“ sich erfüllt, wer kann das sagen?“

Rom. 9. Juli. An Stelle des vorgestern zu Ascoli verstorbenen Cardinals de Angelis wird Cardinal Pecci zum Camerlengo der römischen Kirche ernannt werden.

England. London. 10. Juli. Die Panzerschiffe Achilles und Agincourt, die Schaluppe Ruby und das Kanonenboot Flamingo haben Weisung erhalten, sich zum Mittelmeer-Geschwader zu begeben. „Morning Post“ meldet, Baron Calice werde demnächst in Specialmission nach London kommen.

Rupland. Aus Warschau schreibt man der „Vossischen Zeitung“: Die Brände nehmen kein Ende. Nach dem Brande in Minsk hat es daselbst wiederum 3 oder 4 Mal gebrannt, wobei das vorletzte Mal ein ganzer Stadttheil und als erstes Opfer die Post und

das russische aufging. In ein ihnen verbiduum an, spurlos ver in Minsk b dachlos um polnischen geheimnispo noch niemals man die häh zuschreibt, so ist diese An Unbilden un weggenommen Kloster veru tagen den g gelassenen A kommt noch, Regierung v durch russif hädter meth Charakterist daß beretis und er s r Jahren ver aus der Kir und über di gemunkelt. unheimlich Gouverneme völlig unsich gänge find bringen und Abwesenheit abgeschickt w böswilligen dürfte, Milli — In Kriesschaup August wird Die im Jura tral-asiatisch rigirt werden alle Anstreng geln nachju an der Desf dem „Golos“ auch beim A man den G den Zwiobad die gänzlich gebrannt, ob dergleichen v Defist von patronisiren Eine Zeit lan Direktor hatt vom Rücktrir sich. Die M-erregender V

St. Lo der America in seiner Na artige Feier Vaters in St. Louis d zigtaufend ta nach Hundert lang. Mit S Louis noch den. Es seh Worten, um biläums des fahren zu laf rüber nur G Stadt St. L Menichenalte zu Stande ge

Som Die D. wonach die a fischen Truppe um Serbien — Der zu: Es unterl Pantra sehr b wiederholt mit wobei große zingelt und g der russifchen schäbe sind e man vor dem mung zwischen nehm berühren gehenden Zusf der russifchen nalen bulgari und des Großf eine vollständi werde. Der G Geistlichen, da die Mohamede — Auf d der eine liebe Berichte noch Schweden ließen

ree ist ein tief in's
em Flächeninhalt von
durch Auspumpen be-
werden Dampfmaschinen
erdrückten aufgestellt,
Millionen Kubikmeter
n ungestörten Verlauf
Auspumpen fertig zu
onen veranlaßt, der
sich an Ausdehnung
messen kann. Wenn
000 Hectaren frucht-
st sich das Interesse
Zustandekommen un-
schad die Befürchtung
legten neuen Länd-
erungen werden. Eine
königlichen Academie
höchstens könnten in
etwa davon zu lei-
gen, daß der Zudecke
Meeresfluthen entstan-
nisse dauernd mit dem

Sigung der Geogra-
al Bericht über die
Vorhild des Königs
delegierten der Inter-
tion. Der Zweck
italg's, wie und wo
errichtet sei. Dann
ational-Comit's an
Afrikanischen Län-
für die Reisenden
ffission zu erlangen.
die Entdeckungseife
über die bisher er-
ist die in Belgien
eine Expedition aus-
n; die Organisation
agen werden. Der
des Sklavenhandels;
bar aus gegen den

ter, darunter der
Bevorstehenden Ver-
fassen Chambo d
n Orleans, dessen
Bonapartisten und

en von Avenna,
ind jetzt vollständig
steht mit Venuz-
gehen, ihnen der
Alfiumi erhoben ein
Bahlen und geben
holiten zum Siege
nach: die Katho-
und weil sie die
Theil werden.

ird der Niederh.
das Alter des h.
der Papst selbst
und der Hofräde-
rste Zeit nach der
re 1789, wurde
open der französi-
facten mußten auf
e nach dem Maße,
sauszug des Abbe
ülfe von Zeugen,
dabei lief ein
en sich an drei
nern konnten,
oren sei. Dieses
Alter des Papstes
ntlicher erscheinen,
vergleichliche Ge-
zwei Monate be-
he zu seinen ge-
enen, denen er sich
fischer zu trösten,
im Glauben zu
welches für sich
zu Gunsten der
Papst Pius IX.
diese Revolution
er sagte: „Im
amirt, im Jahre
sich erfüllt, wer

zu Ascoli ver-
ecchi zum Camer-
illes und Agin-
boot Flamingo
schwader zu be-
erde demnach in

Zeitung: Die
Minist hat es
ei das vorleste
e die Post und

das russische Seminar, ein mächtiger vierstöckiger Bau, in Rauch aufging. Den Abend vor diesem Brande hielten zwei Arbeiter ein ihnen verdächtiges, an dieser Stelle umherlungendes Indi- viduum an, das ein Pistol auf den einen abfeuerte und darauf spurlos verschwand. Die Verwirrung, die in Folge des Brandes in Minsk herrscht, ist grenzenlos. Hunderte Familien irren ob- dachlos umher. So geht's in Minsk seit der Niederdrückung der polnischen Revolution fast ununterbrochen jeden Sommer. Das geheimnisvolle Auftreten dieser Feuer-Epidemien, deren Anstifter noch niemals ergriffen wurden, hat etwas Unheimliches. Wie man die häufigen Brände im Innern Rußlands den Nihilisten zuschreibt, so hier den mißvergnägten Polen. Ganz grundlos ist diese Annahme nicht, denn hier haben die Polen die ärgsten Unbilden und Verfolgungen erfahren. Drei Kirchen wurden ihnen weggenommen, wodon zwei in Kasernen und eine in ein russisches Kloster verwandelt wurden. Jetzt sieht man an Sonn- und Fest- tagen den größten Theil der Kirchengänger vor der einen ihnen gelassenen Kirche, die sie nicht alle fassen kann, lagern. Dazu kommt noch, daß ihnen ein Caplan aufgedrungen ist, der eine der Regierung völlig ergebene Creatur ist, der ihre Internationalisirung durch russische Predigten und russische Gebet- und Erbauungs- bücher methodisch betreibt. Dieser Mann Gottes, bekannt durch Charakterlosigkeit und unmoralischen Lebenswandel, ist so verfaßt, daß bereits mehrmals Attentate auf sein Leben versucht wurden und er es nicht wagt, ohne Begleitung auszugehen. Vor zwei Jahren verschwand der größte Theil des kostbaren Silbergeräths aus der Kirche, welche hart an das Gouverneur-Gebäude stößt, und über die Thäterschaft dieses Kirchenraubes wurde so Manches gemunkelt. Unmittelbar darauf trieb das Feuergepösch seinen unheimlichen Spuk in der Stadt. Ferner sind im Minsk'schen Gouvernment die meisten polnischen Güter, darunter auch von völlig unschuldigen Edeluten, confiscirt worden. Solche Vor- gänge sind wenig geeignet, den alten Haber zum Austrag zu bringen und die feindlichen Geister zu versöhnen. Die gänzliche Abwesenheit des Militärs, das alles nach dem Kriegsschauplatz abgeordnet worden, erleichtert die Brandstiftungen, die diesmal den böswilligen Character angenommen und die Regierung zwingen dürfte, Militär zurückzuziehen.

In Rußland werden zu weiteren Nachschüben auf den Kriegsschauplatz neue Rekrutierungen vorgenommen. Im August wird eine neue Aushebung von 280,000 Mann erwartet. Die im Juni ausgehobenen Rekruten sind zur Ablösung der cen- tral-asianischen Garnisonen bestimmt, die nach dem Kaukasus di- rigirt werden. Die russische Militärverwaltung macht alle Anstrengungen, um den bei der Intendantur entdeckten Män- geln nachzuforschen. Bei einer umweit der Station Nabelnaja an der Odesa-Bahn stattgefundenen Untersuchung hat sich nach dem „Golos“ herausgestellt, daß gegen 120,000 Rub. Hrn. fehlten; auch beim Korn ist ein bedeutendes Manco vorhanden, so daß man den Gesamtbetrag auf 200,000 Rubel beziffert; unter den Zwiebacken sollen sich gleichfalls größere Partien befinden, die gänzlich unbrauchbar sind; sie sind entweder von außen an- gebrannt, oder innen roh oder schmutzig, oder mit Asche und dergleichen gemischt. Großes Aufsehen erregt auch das bedeutende Defizit von 1 1/4 Mill. bei der vom Finanzministerium besonders patronisirten Gesellschaft des gegenseitigen Kredits, welche sogar eine Zeit lang den Gouverneur der Bank, Herrn Zamanak, zum Direktor hatte. Die Untersuchung ist eingeleitet. Die Gerüchte vom Rücktritte des russischen Finanzministers Reuterer erneuern sich. Die Konturze mehrten sich in Rußland in geradezu schreden- erregender Weise.

Amerika.

St. Louis, 6. Juli. Das hier erscheinende Wochenblatt der „Amerika“ (Allgemeine Zeitung für Wahrheit und Recht) bringt in seiner Nummer vom 4. Juni einen Festbericht über die groß- artige Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums des h. Vaters in St. Louis. Der Bericht beginnt wie folgt: „Wie St. Louis das Oberhaupt der Christenheit ehrt. Fünfzigjäh- rigtaufend katholische Bürger im Festzuge. Die Zuschauer zählen nach Hunderttausenden. Die Jubel-Procession über 5 (engl.) Meilen lang. Mit Freude und Stolz werden die Katholiken von St. Louis noch nach langen Jahren auf den gestrigen Tag zurückbli- cken. Es fehlt uns, wir wollen es unumwunden gestehen, an Worten, um der Feier zu Ehren des fünfzigjährigen Bischofs-Ju- biläums des h. Vaters, Papst Pius IX., Gerechtigkeit wider- fahren zu lassen. Unter Katholiken wie Nichtkatholiken wird da- rüber nur Eine Stimme laut: „Ein solches Festzug hat die Stadt St. Louis seit ihrer Gründung noch nie gesehen, und Menschenalter werden vergehen, ehe hier wieder etwas Ähnliches zu Stande gebracht werden kann.“

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Die „D. Ztg.“ erhält eine Depesche aus Belgrad, 9. d., wonach die aus Montenegro und Albanien zurückgezogenen tür- kischen Truppen bei Nisch und Zavor Stellung nehmen werden, um Serbien zu überwachen.

Der „Frei. Ztg.“ geht folgende Mittheilung aus Bukarest zu: Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Kämpfe an der Pantra sehr blutige waren. Verwundete bestärkten, daß die Russen wiederholt mit überlegenen türkischen Streitkräften zusammenstießen, wobei große Abtheilungen der Ersteren durch die Türken um- zingelt und gefangen genommen wurden. — Die Quartiermacher der russischen Garden trafen hier ein. Vor Ankunft der Nach- schübe sind größere Operationen unwahrscheinlich und erwartet man vor dem August keine Entscheidungsschlacht. — Die Verstim- mung zwischen Rumänen und Russen ist im Wachsen. Unange- nehm berühren hier die auf vollständige Russifizirung Bulgariens gehenden Instruktionen Tcherkass's, namentlich die Einführung der russischen Gemeindeverwaltung und die Bildung einer natio- nalen bulgarischen Armee. Zahlreiche Aeußerungen des Zaren und des Großfürsten-Oberkommandanten deuten darauf hin, daß eine vollständige Lösung Bulgariens von der Türkei geplant werde. Der Zar sagte in Siftova beim Empfang der griechischen Geistlichen, daß er nie die Wiederunterwerfung der Christen unter die Mohamedaner dulden werde.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz scheint wie- der eine Ueberraschung bevorzustehen. Während die türkischen Berichte noch vor einigen Tagen die Russen in höchster Gefahr schweben ließen, heißt es heute, daß Mukhtar Pascha möglicher-

weise den im 2. d. bei der Schlacht bei Kars noch eine Schlacht liefern müsse, ehe er aus Kars zurückzuziehen kann. Letztere Festung soll von den Russen unausgesetzt bombardirt werden. — In einem Berichte aus Erzerum vom 8. d. retirirte der russische linke Flügel in Ordnung von Utsch-Kilissa nach Ipat, wohin ihm der rechte Flügel der türkischen Armee folgte. Zwischen der feindlichen Cavallerie fanden häufige Scharmägel statt, und am 7. d. begann bei Tagesanbruch ein regelmäßiges Gefecht, welches um 2 Uhr Nachmittags endete, aber Einzelheiten über das Re- sultat sind noch nicht eingegangen. Es ist indeß bekannt, daß die Russen ihre Position in Ipat behaupteten. Mehrere arme- nische Dörfer und Kirchen sind niedergebrannt worden. Groß- fürst Michael, der russische Oberbefehlshaber, befindet sich in Aleandropol.

Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Erzerum vom 10. d. gemeldet: 36 Bataillone Türken besetzten Khoronessa, fünf Stunden von Kars. Mukhtar empfing Einwohner von Kars. Der englische Militär-Attache ist nach Kars hineingegan- gen. Es herrscht andauernder Regen.

Das „Telegraph. Correspondenz-Bureau“ erfährt aus Con- stantinopel, 10. d.: „Mukhtar Pascha rückte in Kars ein, nachdem er sich mit der Garnison von Kars eine Stunde von der Festung entfernt vereinigt hatte.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Juli. Nach einer an die königl. Regierung zu Düsseldorf gelangten Mittheilung des königl. General-Commandos des 7. Armee-Corps hat der Kaiser genehmigt, daß am 3. Sept. d. J. die Parade des 7. Armee-Corps bei Düsseldorf an der Straße nach Kaiserswerth, am 4. Sept. d. J. das Corpsmandor gegen einen maritimen Feind zwischen Düsseldorf und Kaiserswerth, am 6., 7. und 8. Sept. d. J. die Feldmanöver der 13. und 14. Division gegen einander östlich Düsseldorf bis zum Abschnitt Mettmann-Wülfrath-Domburg stattfinden. Als Hauptquartier wäh- rend dieser Zeit ist bekanntlich Benrath bestimmt worden.

Grevenbroich, 10. Juli. Von hier schreibt man der Niederh. Ztg.: Am vorigen Sonntag feierte der Krieger- verein von Neuenhausen sein Stiftungsfest. Um den ziemlich zahlreichen Festtheilnehmern, welche von dem Verufe eines echten Kriegers, sowie von dem Schlachtwahl noch keine richtige Vor- stellung hatten, diese nöthigen Begriffe in recht anschaulicher Weise beizubringen, wurde gegen Abend im Festgarten an drei oder vier Stellen zugleich eine charmante aber ernst gemeinte Prä- sentation gegeben.

Rempen, 10. Juli. Zu dem heute am hiesigen Gymna- sium abgehaltenen Abiturientenexamen hatten sich 9 Schüler ge- stellt. Alle erhielten das Zeugniß der Reife; einem wurde mit Rücksicht auf seine guten schriftlichen Leistungen die mündliche Prüfung erlassen.

Reffel, 5. Juli. Gestern fuhr, dem „Clev. Volksfr.“ zufolge, der Witz bei einem unerwartet schnell aufgetretenen Gewitter in das Wohnhaus des Aelteren Franken und setzte dasselbe im Nu in Flammen, da das verheerende Element an dem im Hin- terhause befindlichen Feuer reiche Nahrung fand. Die auf den Tod erschrockene Frau, welche sich auf der Diele befand, und in deren unmittelbarer Nähe am Schornsteine herunter der Witz niederstürzte, blieb nicht nur unverletzt, sondern hatte auch zum Glücke Geistesgegenwart genug, um sofort zu ihrem durch Licht gelähmten und vollständig hilflosen Mann im Vorderhause zu eilen, und denselben mit Hilfe eines zufällig anwesenden Ar- beiters aus dem Hause zu schleppen und der fürchterlichen Gefahr zu entreißen. Vom Vieh kamen ein paar Mischgase und zwei Schweine nebst einer Anzahl junger Ferkel in den Flammen um. Der große Kettenhund lag bei der Hütte in der unmittelbaren Nähe des Hauses ebenfalls todt; für ihn hatte jedenfalls die eiserne Kette den tödlichen Schlag herbeigeführt. Das ganze Wohnhaus war in kurzer Zeit total niedergebrannt und in einen Schutthaufen verwandelt; die in der Nähe gelegene Scheune konnte bei der verheerenden Windstille gerettet werden.

(1) Solzweiler (Kr. Ertels), 10. Juli. Heute Morgen wurde durch den I. Weigerordneten der Bürgemeister Zimmerath, Herrn Albert Krapoll, im Auftrage der kgl. Regierung zu Aachen der Aufwuchs von circa 10 Morgen Dotations- und Stiftungsländ der Pfarrstelle Solzweiler, welche von dem verstor- benen Dechanten Parrer Doro selbst cultivirt wurden, verkauft. Der katholische Kirchenvorstand, der vollständig erschienen, pro- testirte durch seinen Präsidenten, Gutsbesitzer Schlick, feierlich mündlich und durch ein Schreiben gegen dieses Verfahren und entfernte sich darauf aus dem Versteigerungsorte.

Adin, 11. Juli. Vor den Siebenburgen trug sich in ver- gangener Nacht beim Reinigen einer Latrinengrube ein beklagens- werther Unglücksfall zu. Von zwei 19jährigen Arbeitern war, nachdem die Grube ihres Inhaltes zum größten Theil entleert worden, der eine binabgestiegen, um die gänzliche Reinigung des Behältnisses zu bewerkstelligen. Plötzlich stürzte er, von der der Grube einfallenden Stidluft betäubt, nieder. Der zweite Ar- beiter eilte demselben zu Hülfe, brach aber unten angekommen, ebenfalls ohnmächtig zusammen. Als man die Beiden emporheben konnte waren sie schon todt.

Aldeggen, 10. Juli. Die „Dürener Ztg.“ schreibt: „Durch Urtheil des hiesigen Friedensgerichtes vom heutigen wurde die Beschlagnahme der Pfarr-Dotalgüter der Pfarrei Froisheim aufgehoben.“

Bensberg, 11. Juli. Der Pfarrer der Nachbargemeinde Sand, der frühere Kreis-Schulinspector Herr Fußbahn, wurde, laut der „Köln. Ztg.“, in der verfloffenen Woche auch von der Local-Schulinspektion entbunden. Zugleich wurde demselben die Ertheilung des schulplanmäßigen Religions-Unterrichts, sowie das Betreten der Schule verboten.

Erlre, 9. Juli. Mit dem am 22. v. M. erfolgten Ab- leben des Hrn. Pfarrers und Definitors Reim zu Gönnersdorf verwaiste die 146. Pfarrei der Diocese Erlre.

Olpe, 7. Juli. Das „Sauerländische Volksblatt“, berichtet Folgendes:

„Unter Städtchen scheint eine Versuchstation im „Culturkampf“ zu sein. Wir haben wenigstens die „Ehre“, in gewissen Sachen einen besonderen Vorzug zu genießen. So auch diesmal. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres als um Einführung confessionelloser Elementarschulen. Seit fast einem Jahre schwärmt die Sache bereits, und alle Vorstellungen, Proteste und Bittgesuche seitens des evangelischen wie auch des katho-

lichen Schulvorstandes durch alle Instanzen bis zum Cultusministe- rium haben keinen gegentheiligen Beschluß erwirken können. Gestern wurden die evangelischen Kinder gepfist und heute Mor- gen in die einzelnen Classen der katholischen Elementarschulen ein- gereiht. Der einzige Weg, der uns noch offen steht, um die Auf- hebung dieser für beide Gemeinden so traurigen, zwangswelken Einführung zu erwirken, ist ein Immmediatgesuch an Se. Majestät den Kaiser. Wie wir hören, wird denn auch in der aller nächsten Zeit von beiden Gemeinden ein derartiges Gesuch eingereicht wer- den, und dürfen wir nach den jüngsten entschiedenen Auslassun- gen unseres Kaisers, wo bekanntlich der weise Fürst in ernstbe- wegter Weise seine Beforgnisse wegen der aufhebenden Bestrebun- gen auf dem kirchlichen Gebiete ausdrückte, die Rücknahme des Beschlusses erwarten. Wir wollen es wenigstens hoffen!“

Olpe, 8. Juli. Wie das „Westf. Volksblatt“ vernimmt, ist der hiesige katholische Kirchenvorstand von Seiten der weltlichen Behörde auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1875 aufgelöst und eine Neuwahl angeordnet worden, der erste Fall in der Diocese Baderborn.

Münster, 9. Juli. Die „große Prozession“ fand heute Morgen, laut „W. M.“, unter massenhafter Theilnehmung, besonders von Männern, statt. Erst nach 11 1/2 Uhr zogen die Leuten in den Dom, obwohl, als die Prozession sich der St. Ludgerikirche näherte, ein heftiger Regen die Schritte der Theil- nehmer beschleunigte. Die Pracht und Fülle der Decorationen in den Straßen war in der That großartig und übertraf nach unse- rer Schätzung Alles, was an diesem Tage in früheren Jahren gesehen ist. Die Theilnehmung, insbesondere seitens der höheren Lehranstalten, ließ absolut nichts zu wünschen übrig.

Münster, 9. Juli. Gestern wurde der westfälische Provincial-Landtag in herkömmlicher Weise eröffnet. Vor- ber fand im Dom und in der evangelischen Kirche Gottes- dienst statt.

Bermischtes.

Ueber den Brand der Thorer Weichselbrücke schreibt man der „Nat.-Ztg.“ aus Thorn, 2. Juli: In der Nacht von gestern zu heute, um etwa 12 1/4 Uhr, brach auf der städti- schen Weichselbrücke, welche im Frühjahr durch Eisgang theilweise zerstört und mit einem Kostenaufwande von ca. 120,000 M. wieder aufgebaut wurde, Feuer aus. Dasselbe wurde zuerst durch einige nach dem Brückenkopf passierende Soldaten bemerkt, doch war es nicht möglich, die Flamme im Ausbrechen zu erlöchen, da in der Nähe der Brücke selbst keine Löschgeräthschaften vorhan- den waren, und die freiwillige Feuerwehr erst nach einer halben Stunde auf der Brandstelle erschien. Der von Südosten wehende Wind trieb die Flamme nach dem rechten der Stadt zugekehrten Ufer, und in einem Zeitraum von 15 Minuten standen bereits drei Joche in vollen Flammen, so daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Die inzwischen erschienene Feuerwehr be- schränkte sich daher auf die Rettung des am Ufer stehenden Ein- nehmerhäuschens, doch auch dieses ging in Folge der übergroßen Hitze in Flammen auf und selbst das Holzbockwerk am Ufer un- terlag dem verheerenden Elemente. Schnell entschlossen fuhr die Feuerwehr über die Eisenbahnbrücke nach dem linken Ufer; dort wurde eine Spritze auf einen Prähm gebracht und den vereinten Anstrengungen der Feuerwehr wie des Militärs gelang es nach zweistündiger harter Arbeit, den links liegenden Theil der Brücke zu retten. Im Ganzen sind fünf Joche nebst den dazu gehörigen Eisbrechern niedergebrannt, welche jetzt einen trostlosen Anblick gewähren. Um so imposanter war das Schauspiel, welches wäh- rend des Feuers sich den am Ufer massenhaft versammelten Zu- schauern darbot. Mächtige Feuerfäulen stiegen zum Himmel em- por und erfüllten die Weichsel in weiter Ausdehnung mit Tages- bellen, so daß die Umrisse der Eisenbahnbrücke, wie der hohen Ufer deutlich zu erkennen waren. Brennende Balken lösten sich von den Jochen los und schwammen die Weichsel hinunter, bis endlich unter einem jähen Knack die Joche einstürzten und die brennenden Trümmer in den Flüssen begruben; nur die einge- ramnten Pfähle blieben stehen und brannten wie Fackelböden bis zum Wasserpiegel nieder. Ein Unglücksfall ist bei dem Brande nicht zu beklagen. Die hart an der Brücke liegenden Schiffe machten rechtzeitig ihre Rähne los und suchten das Weite. Um so berber wurde die Stadt von diesem Brande betroffen, denn zum allgemeinen Staunen der Bürgerschaft stellte es sich heute heraus, daß die Brücke seit dem 1. Januar nicht gegen Feuer versichert ist. Seit 18 Jahren hatte es der Magistrat nicht un- terlassen, die Versicherung zu besorgen und auch im diesjährigen städtischen Etat sollen 300 M. für diesen Zweck angelegt sein, ohne jedoch ihre Verwendung gefunden zu haben. Wen bei die- sem Versehen die Schuld trifft, das werden die nicht zu umge- hendenden Recherchen ergeben, ebenso wird wohl das Verhalten des Wächters vor Ausbruch des Feuers einer genauen Untersuchung zu unterwerfen sein. Ueber die Entstehungsurache des Feuers circuliren verschiedene Versionen in der Stadt, doch wird die wirkliche Ursache wohl schwerlich ermittelt werden. Das Factum bleibt jedoch bestehen, daß die Stadt durch den Brand einen Schaden von 150,000 M. erleidet, der ihr hätte erspart werden können.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. Juli

Weizen	1. Qual.	27 50	Buchweizen	—	—
	2. "	26 —	Hafre, 1. Qual.	16	50
	3. "	—	Rüben (Weiß)	31	50
Randroggen	1. Qual.	19 80	Raps 1. Qual.	—	—
	2. "	18 80	2. "	—	—
Gerste	Winter-	—	Kartoffeln	12	—
	Sommer-	—	Heu	6	—
			Roggenstroh	6	—

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen und Samen höher.	
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	75 —
Rübsl per 100 Kilo faßweise	77 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	145 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	36 —
Reien per 50 Kilo	5 80
Rübsl höher und Rüben unterändert.	

Brotlage der vereinigten Bäcker in Neuß.

Via auf Weiteres kostet das 12-pfund. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

